

Predigt
am 11.5.2003 (Jubilate)
in der
evangelischen Kirche Denklingen
von
Pfr. Wolfgang Vorländer
über
Matthäus 11,25-30

25 Zu der Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.

27 Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn denn nur der Vater; und niemand kennt den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.

28 Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

29 Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Ihr Lieben,

das, was Jesus hier sagt, ist im ersten Teil ein Gebet in Form eines Lobpreises; im zweiten Teil eine lehrhafte Aussage über Jesus als Offenbarer Gottes und im dritten Teil eine Einladung an das ganze Volk und jeden einzelnen Menschen.

Ein eigentümlicher Lobpreis ist es, den wir da vernehmen. Jesus preist den Vater im Himmel über einer Erfahrung, die er während seiner Wanderschaft durch die Dörfer Galiläas macht: Dass nämlich die ganz einfachen Leute die Botschaft vom Reich Gottes verstehen und annehmen. Im Judentum zur Zeit Jesu und bis heute basiert aber der Glaube auf dem fortwährenden Studium der Heiligen Schrift. Davon waren freilich die

Frauen ausgeschlossen, die Kinder und die Analphabeten – letztere waren wohl damals die Mehrheit. Ungefähr die Hälfte der Menschen sind nun einmal Frauen, ein anderer großer Teil sind Kinder und wiederum ein anderer erheblicher Teil arme Leute – diese letzteren bildeten im Urteil der Pharisäer und Schriftgelehrten den sogenannten „*am ha arez*“, d.h. den Plebs, den Pöbel, den Bodensatz der Gesellschaft. Diese alle waren des Lesens nicht kundig. Religion war somit Sache von Männern mit Bildung.

Und nun merkt Jesus, der gerade diesen ausgegrenzten Gruppen die Botschaft vom nahe herbei gekommenen Reich Gottes predigt, dass die Ungebildeten es verstehen; dass die Letzten zu den Ersten werden. Und darüber preist er den Vater. Diese einfachen Menschen verstehen es, weil Gott es ihnen offenbart. Sie verstehen es also nicht schon deswegen, weil sie arm oder ungebildet sind. Sondern weil Gottes Geist ihnen das Herz öffnet.

Diese Erfahrung kann man bis heute machen. Der größte Teil der Menschen z.B. in Afrika gehört heute zu denen, die ausgeschlossen sind von Bildung und Wissen. Und ich erinnere mich, wie der verstorbene Bischof Festo Kivengere aus Uganda uns von Erweckungen solchen Ausmaßes erzählte, zum Beispiel in Gefängnissen, dass sie mit der glaubenvertiefenden „Nacharbeit“ nicht nachkamen.

Im selben Atemzug sagt Jesus: *Den Weisen und Klugen hast du, Vater, es verborgen.*

Das ist auch eine Erfahrung, die wir bis heute machen. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass Menschen per se wegen ihres hohen IQ's oder wegen einem tollen numerus clausus oder mit einem Dokortitel von Gott vor die Tür geschickt werden.

Der Mathematikprofessor Hans Rohrbach, der im Februar 100 Jahre alt geworden wäre und viele Jahre Vorsitzender der Studentenmission in Deutschland war, hat gesagt: „Uns Gebildeten stehen unsere Zweifel im Wege; wir wollen im Denken nicht nachgeben. Und so suchen wir Gott nur mit halbem Herzen“ – aber wer mit halbem Herzen sucht, kann Gott nicht finden.

Für mich ist eine bedrückende Erfahrung, dass sich ausgerechnet unter den humanwissenschaftlich Gebildeten – also den Medizinern, Pädagogen, Psychologen, Philosophen und Soziologen - mehr Atheisten und Agnostiker befinden als bei den Naturwissenschaften. Unter diesen Berufsgruppen stößt man nicht selten auf einen fast primitiven Atheismus, Nihilismus und religiösen Zynismus. Wieviel Psychotherapeuten

sind bekennende Christen? Wieviel Ärzte wären in der Lage, einem unheilbar Kranken ein Wort des Trostes über den Tod hinaus zu sagen?

Was hindert die Klugen und Weisen daran, Jesu Botschaft zu glauben? Ist es ihr Wissen und ihre Klugheit an sich? Dann wäre der Himmel für die Dummen oder Ungebildeten reserviert.

Nein, das Problem besteht offensichtlich darin, dass die Klugen und Weisen meinen, sie würden die Welt und das Leben verstehen auch ohne Gott, ohne Gott sogar besser. Es ist die Hybris des wissenschaftlich Gebildeten, dass er mit seiner kritischen Entgötterung der Welt die Fragen des Lebens meint beantworten zu können. Matthias Claudius hat es aber auf den Punkt gebracht: „Wir armen Menschenkinder sind eitle, arme Sünder, und wissen gar nicht viel...“

Der Kluge und Weise kann die Geheimnisse des Reiches Gottes wohl erst verstehen, wenn der von seinem Hochmut läßt und Demut übt.

Der zweite Teil dieses Jesuswortes ist eine Art lehrhafter, fast möchte man sagen: dogmatischer Aussage über die Stellung Jesu im Offenbarungsgeschehen. Jesus spricht über sich als den einzigen Offenbarungsmittler. Wer das heute im interreligiösen Dialog vertritt, kann eigentlich gleich wieder nach Hause gehen. Dass die Wahrheit allen Religionen gleich eigen ist, ist unumstößlicher Grundsatz. Alles andere steht sofort unter Fundamentalismusverdacht. Nach *Hans Küng* gefährdet ein solches Ausschließlichkeitsdenken sogar den Weltfrieden.

Nun bestreitet Jesus nicht, dass es bedeutsames religiöses Wissen in den verschiedenen Religionen gibt. Was er sagt, ist: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“

Dogmatisch gesprochen heißt das: Gott kann nur durch Gott erkannt werden. Gott selber legt den Weg und den Zugang fest, durch den Menschen ihn erkennen können; und dieser Weg besteht in der Person des Jesus von Nazareth. Und dieser Satz gründet zuletzt darin, dass Erkenntnis Gottes nur möglich ist, wenn Versöhnung zwischen Gott und Mensch stattfindet. Diese Versöhnung schafft aber der Mensch nicht durch religiöse Erkenntnis, sondern sie bedarf einer stellvertretenden Lebenshingabe und Schuldübernahme. Mit anderen Worten: Gott kann man nur erkennen, nachdem man

frei geworden ist vom Gefangensein unter der Sünde. Gotteserkenntnis setzt Vergebung der Schuld voraus. Wer in seiner Lebenssünde verharrt, kann Gott nicht erkennen. Frei davon wird er aber nur durch Christus, der seine Schuld übernimmt und wegträgt.

Wer heute sagt, Weltfrieden gibt es nur durch Frieden unter den Religionen, der muß das Christentum ohne den Römerbrief definieren. Das aber ist das Ende des Christentums.

Und drittens folgt nun ein Wort Jesu an das gesamte Volk und jeden einzelnen Menschen, in dem Jesus den Kern und Stern seiner Botschaft in ganz wenigen Worten ausspricht und als eine grenzenlose Einladung formuliert:

Kommet zu mir alle! Das heißt also: Kommt zu mir! Kommt zu dem Treffpunkt, den Gott selber festgelegt hat!

Was ist das für ein Treffpunkt?

Es ist ein Ort und eine Person, wo man erquickt wird! Genauer: wo Mühselige und Beladene erquickt werden!

Was für ein guter Ort! Und wer ist unter den Menschen, der nicht auf die eine oder andere Weise Erquickung braucht!

Das ist nun freilich so ein merkwürdiges und altertümliches Wort in der Lutherbibel.

Im Griechischen steht da: anapausoo – „Ausruhen lassen, Ruhe gewähren“ – man hört das Wort „Pause“ buchstäblich heraus! Und die Vorsilbe „ana-“, bedeutet: „mitten“ bzw. „zwischen“. Es steht da also wörtlich: *Mitten im Lebenskampf und den Mühen des Tages eine Pause geschenkt bekommen.*

Damals erging dieses Wort an die Armen, die Jesus – so wörtlich - die „Schwerarbeiter und Lastenträger“ nennt: Tagelöhner oder Kleinbauern, die sich abquälten auf steinigem Acker und dann auch noch einen großen Teil der Ernte abliefern mußten als Steuern für Herodes oder die Römer. Bei diesen Menschen denke ich immer an meine Großeltern und ihr wahnsinnige Plackereien in der Landwirtschaft, bei der sie doch gerade nur den bescheidensten Lebensunterhalt verdienten. Abgearbeitete Frauen, die mit 45 schon verbraucht wirkten...

Aber zugleich möchte man sagen: Das ist genauso eine zutreffende Beschreibung für uns moderne Menschen in den Industrienationen. Pause machen dürfen! – was fällt uns dabei ein? Dieses Wort lädt den Spitzenmanager ein so gut wie die überstrapazierte

Krankenschwester oder den Arzt, der 30 Stunden hintereinander Dienst hat oder die Sonderschullehrerin, deren Nerven vielleicht blank liegen oder den Akkordarbeiter am Fließband usw.usf.

Hätten wir das gedacht, dass darin das Reich Gottes zu uns kommen will, dass wir Pause machen dürfen? Wo man doch immer denkt, das Heil beruhe auf zusätzlichen Anstrengungen, weil man doch Punkte sammeln muß, damit Gott am Ende gnädig ist. Wurden nicht sogar im Beichtstuhl Bußen auferlegt, wenn man Vergebung erlangen wollte?

Jesus wußte, dass die Pharisäer den Leuten das Joch von 630 zu befolgenden Einzelgeboten auferlegten. Zu der Schinderei im Alltag kam noch die Schinderei durch göttliche Erwartungen und Gebote hinzu.

Jesus sagt: Ich lege euch auch ein Joch auf, aber das ist sanft und leicht.

Was ist das für ein Joch? Jesus sagt, dieses Joch besteht darin, dass ihr Ruhe findet für eure Seele.

Wer endlich Pause machen darf, macht freilich bisweilen die Erfahrung, dass seine Seele genau damit Mühe hat. Man kann äußerlich die Arbeit niederlegen oder sogar, im Ruhestand, hinter sich haben, - da merkt man, dass die Seele noch längst nicht zur Ruhe kommt. Die Unruhe der Seele ist oft kaum zu stillen.

Aber Jesus sagt: Wenn ihr zu mir kommt, in die Einflußzone Gottes selbst, dann bekommt ihr einen Frieden und eine Seelenruhe, sodass ihr endlich aufatmen könnt. Bei Gott muß ich nichts leisten. Bei Gott herrscht Seelenruhe.

Das ist schon ein starkes Stück Evangelium. Wirklich „Pausenbrot“.

Wen wundert es da, dass die Unmündigen und Armen es so gut verstehen, und dass die Schwerarbeiter und Lastenträger in Scharen zu Jesus kommen?!

Wir gesellen uns dazu.

Der Heiland spricht, bei dem man Pause machen darf.

Amen.